

ist eine frühere Nennung überhaupt nicht bekannt⁵³). 1291 und 1292 lernen wir den Richter Hartlieb von Pötttsching kennen, 1292 auch einen Lupo von Merteinsdorf. Sowohl Pötttsching (*Petschnaeren*) wie Mattersburg (*Merteinsdorf*) sind die ersten Nennungen der deutschen Ortsnamenformen⁵⁴). Durch die Nennungen deutscher Richter ist die deutsche Besiedlung von Alrams, Krensdorf, Höflein und Pötttsching schon im 13. Jahrhundert gesichert.

So sind für die burgenländische Siedlungs- und Ortsnamenkunde einige Daten gewonnen, während Alrams mit der Geschichte der Grenze und dem Einzelfall einer Besitzgeschichte den burgenländischen Raum nur am Rande berührt.

Zur Datierung des Eisenstädter Hausberges

Von Oskar G r u s z e c k i, Eisenstadt

In seiner Abhandlung „Hausberge und Fluchtburgen im Burgenland“¹⁾ hat Schad'n die Erdbefestigungen auf dem allgemein als Burgstall genannten Berge bei Eisenstadt als Hausberg angesprochen.

Daß diese Schanzen nicht zeitgleich mit den Wohngruben der Hallstattzeit sind, wie einst angenommen wurde, haben die Archäologen richtiggestellt²⁾ und sie in ihrer Gesamtheit dem Mittelalter zugewiesen, da an eine Fluchtburg wegen der Nähe Eisenstadts nicht zu denken ist. Auch die geringen Ausmaße der Umwallung sprechen dagegen.

Zu sehen ist noch heute der Kegelstutz, die planierte Terrasse um ihn, endlich die Reste eines Grabens und Walles gegen Ost und Südost, wo der Berg sich allmählich senkt. Dort fällt auch in der Entfernung von ca. 150 Schritten von dem Walle eine Steilstufe auf, die erst nach Abhacken des dichten Gesträuches angesprochen werden könnte. Das gilt auch von einer Reihe von Steinen, die im Boden sichtbar sind. Im Norden und Westen folgt der Terrasse ein Steilhang, der durch eine spätere Trockenmauer abgesetzt wird. Im Süden wurden seinerzeit Planierungsarbeiten durchgeführt und so alle Spuren verwischt, doch läßt die Biegung des Wall- und Grabengeländes im Osten den Schluß zu, das beide ehemals die heute sanft ansteigende Fläche kreuzten, um wieder den Steilhang des Westens zu erreichen.

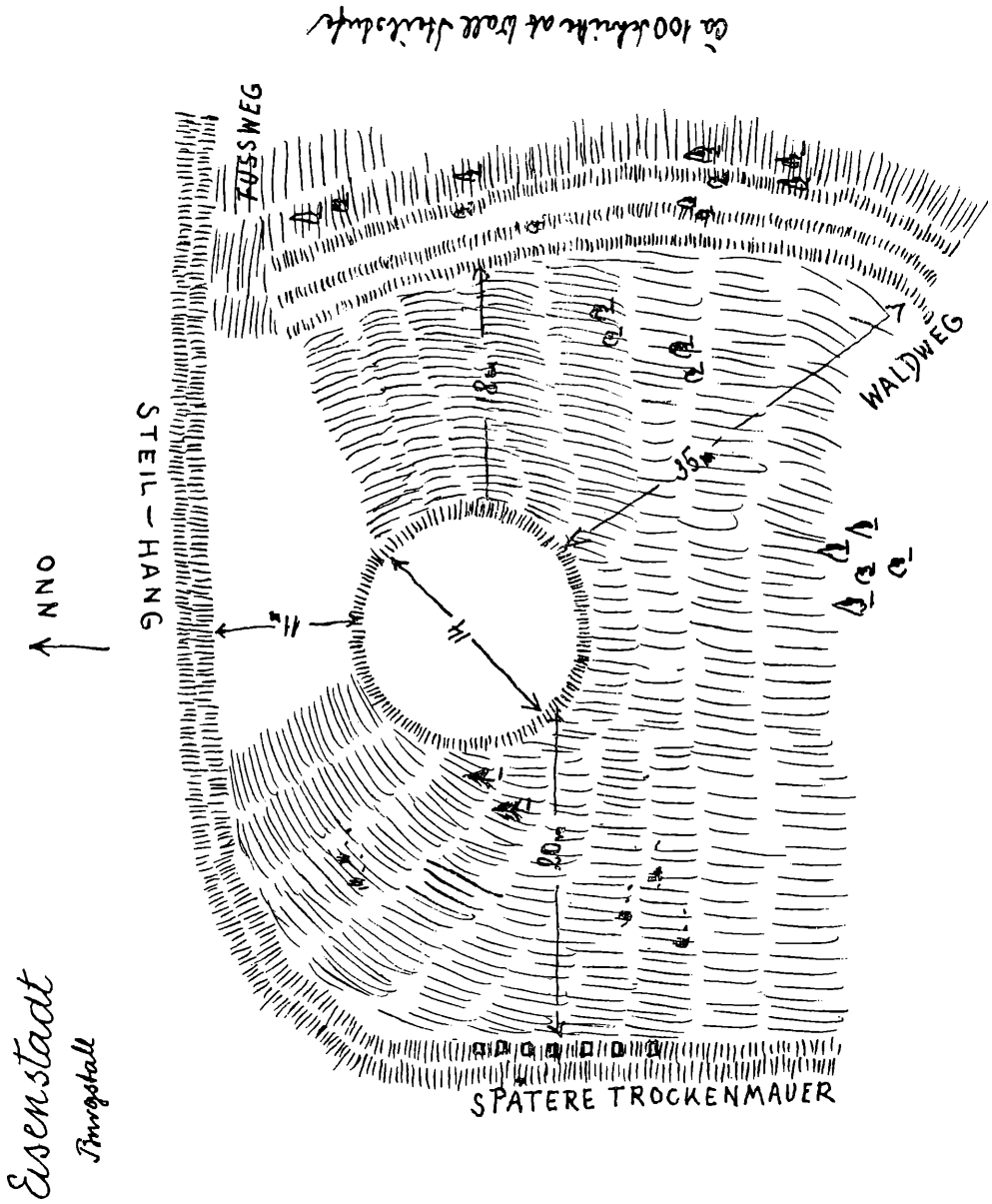
Aus der Zeit, als auch auf dem Burgstallberg Weingärten gepflanzt waren, gehen am Süd-, also Flachhang, Wälle gegen das Tal, die aus den Klaubsteinen entstanden sind, die hier bei den Weingartenarbeiten gefunden wurden. Nur der letzte Wall, der im Norden dem Steilabhang folgt und nunmehr

53) Krensdorf und Hirm werden von Csánki III, 610 nach einer Urkunde von 1367 gleichgesetzt. Die erste Nennung von Hirm ist nach Csánki 1256. Wie auch Semmelweis in Bgld. Hbll. 12 (1950) S. 132 in seiner — gekürzten — Übersetzung des Csánki angibt, ist die Identität von Hirm und Krensdorf keineswegs gesichert.

54) Pötttsching wird 1223 als *villa Beseneu* bei der Grenzbeschreibung von Rójtökör genannt, 1232 kommt es als *villa Besenev* vor (Reg. Arp. n. 393 und 495). Eine Nennung von 1229, wie sie Semmelweis a. a. O. S. 133 als erste urkundliche Nennung bringt, konnte ich nicht finden.

A) Der Eisenstädter Hausberg.

- 1) Burgl. Forsch., Heft 9, S. 24; weitere Maße der Anlage: Höhe des Kegelstumpfes 3, bzw. 4 m, die Terrasse nach N. 11, nach O. 18 m breit. Ende der Spuren des Walles und Grabens im SO. ca 35 m vom Kegel.
- 2) Barb, Burg. Bodenfunde, Manuskript L. M. II. S. 51 u. ff. bes. S. 56.



durch die städtische Sandgrube angegraben wird, scheint aus normalem Aushub zu bestehen. An seinem heutigen Ende sieht man die Spuren einer ausgegrabenen Wohngrube.

Der Kegelstumpf selbst ist (gemessen) rund 14 m im Durchmesser, doch darf man nicht vergessen, daß schon zur ungarischen Zeit hier eine Aussichtswarte errichtet war³⁾, auf deren Trümmern in den zwanziger Jahren eine neue erbaut wurde, von der heute wieder nur Reste vorhanden sind, Reste, die den Ort verunstalten.

Nun meint Schad'n, es wäre zu verwundern, daß über diese Wehranlage, die gewissermaßen am Rande der Landeshauptstadt läge, nichts Weiteres als ihre Existenz bekannt ist. Und der Grund dafür ist doch offensichtlich! Keine Kunde, kein Fund gaben uns Nachricht.

Da kam die Bestätigung Hommas, daß es schon ein erstes Eisenstadt gab, das 1118 zerstört wurde⁴⁾ und Kleinmartinsdorf, das man als seinen Ursprung angesehen hat, in Wirklichkeit nur das Bindeglied zum heutigen zweiten Eisenstadt war. Damit ergab sich ein Ausgangspunkt, der wenigstens Schlüsse zuläßt.

II.

Vergebens hat man nach einer allgemein befriedigenden Erklärung für den Namen Eisenstadt gesucht und, da früher das Bestehen eines ersten Eisenstadts angezweifelt wurde, zu allerletzt sich darauf geeinigt, daß der Stolz der neuen Bürger anläßlich der Erhebung zur Stadt ihn geprägt hat⁵⁾. Dabei wurde schon seinerzeit von mir hervorgehoben, daß im Stadtrecht die Burg, nicht der Ort (Wenigen-Mertensdorf) den Namen Eisenstadt trägt⁶⁾, was zu denken gab. Nun wissen wir heute, daß die Erinnerung an die erste Siedlung damals noch nicht geschwunden war und in der neuerbauten Burg und in der unscheinbaren Siedlung Kleinmartinsdorf der damals noch unvergessene Name der ersten Stadt wieder lebendig werden sollte. Sie ist also die Namensgeberin und da hiebei an Eisen nicht gedacht werden kann, werden wir an das denken müssen, dessen Symbol es ist. So an das „Eiserne Tor“ bei Baden, an das an der Donau und an die verschiedenen Orte Ungarns, z. B. Vasvár = Eisenburg⁷⁾.

3) Thiring G., Führer durch Sopron und die ung. Alpen, Oedbg. 1912, S. 120.

4) Homma, Um die älteste Nennung Eisenstadts, B. H. B. XII. Jhrg. S. 79, dort auch die Belegstellen. Früher Steessel in Századok 32. Jhrg. War Eisenstadt zur Zeit der Arpaden ein castrum?

B) Der Name „Eisenstadt“.

5) Aull, Eisenstadt, 1931, S. 6. Die ungar. Bezeichnung für Kleinmartinsdorf „zabamortun“ will A. auf szabad = frei zurückführen (auf Königsgrund) aber auch szád dein Mund, kann auch in Betracht gezogen werden. Hier möge auch der Anon. Bele k. notarius zu Worte kommen. Im Kapitel 50 bei Endlicher St., Rerum hungaricarum Mon. Arp. S. 45 sagt ersterer: Dux Arpad dedit Eleudunec patri Zobolsu silvam magnam, que nunc Uertus vocatur propter clipeos Theutonicorum inibi dimissos. Ad radicem cuius silve iuxta stagnum Ferteu Sac nepos Zobolsu longo post tempore castrum construxit. Jedenfalls nimmt Wenigenmertensdorf mit dem Stadtrecht wieder den alten Namen Eisenstadt an, während es in der ungarischen Sprache nun Kismarton heißt. Vielleicht ist aber szabad = frei doch das Richtige für die erste Siedlung, denn auch die österr. Überlieferung spricht von einer Stadt (Nicht von einer Freistadt!).

6) Jahresbericht 1926/27 des Bundesrealgymn. Eisenstadt, O. Gruszecki, Die alten Rechte und Freiheiten der Freistadt Eisenstadt.

7) Tagányi K. Alle Grenzschutzvorrichtungen und Grenzödländ, gyepü und gyepüelve in Ung. Jahrb. I. Bd. S. 105 u. ff. Berlin 1921. Ein Eisenvorkommen gibt es nicht. Übrigens spricht auch der lateinische Name ferrea civitas von einer eisernen Stadt.

So kommen wir zum Begriff „Sperre“.

Also sollte das alte Eisenstadt etwas sperren und dazu wurde die Wehranlage am Burgstallberg geschaffen.

Bedenkt man, wie erheblich der Burgstall- und Hetscherlberg, der Scheibenberg der Karte, durch die Sandgruben hier und dort an Weite verloren haben und folgt man dem noch konstruierbaren Fuß der beiden Berge, so wird es offenbar, daß nur ein schmaler Durchlaß bestanden haben muß. So kommen wir zur Frage, ob sich hier eine Straße befand, die über das Gebirge führte.

Als Anhaltspunkt mögen hiefür die römische Gräber im Kaserngarten und der „Attilastein“ in St. Georgen gelten, der nach der Tradition „aus dem Wald gebracht wurde⁸⁾.“ Kaiser Maximilian I. war am 21. September 1490 in Au und am 8. Oktober, nachdem er Eisenstadt durch zwei Tage belagert hatte, in Ödenburg⁹⁾ und auch heute nennen alte Leute die Verbindung vom Einschnitt der beiden Berge bis zum Höhepunkt der Serpentinstraße, es sind dies nun Holzwege und Fußsteige, den Pfarrerweg, wohl aus Fahrweg verdorben. Übrigens gab es nach dem Urbar von Eisenstadt von 1515 in St. Georgen eine Bergmaut, die damals schon öd war. Wenn man dabei in erster Linie an einen Weingartenweg denken muß, so fragt es sich, warum die Maut in schon so früher Zeit aufgelassen wurde.

Und als Letztes: Aventin VI sagt, Leopold und der Böhmenkönig Ladislaus wären den Spuren der abziehenden Ungarn gefolgt und nach Eisenstadt vorgestoßen. Da offensichtlich Stephan trachtete, hinter seine Verteidigungslinien zu kommen und Ödenburg zustrebte, so muß Eisenstadt am Wege gelegen sein, wenn wir nicht annehmen wollen, Leopold habe zuletzt einen Haken geschlagen.

III.

Um das Alter des Eisenstädter Hausberges auf dem Burgstall festzusetzen, müssen wir m. E. nach Ödenburg gehen. Dort stand, in der Nähe der Reste der alten Römerstadt, wo sich neues bürgerliches Leben entwickeln sollte, die Komitatsburg, auch auf einem Burgstall und gleich der Eisenstädter auch eine Erdburg¹⁰⁾, womit nicht gesagt werden soll, daß das Entstehen der beiden zeitgleich ist. Es möge nur bewiesen sein, daß auch von ungarischer Seite solche Fortifikationen gebräuchlich waren.

Wurde also die Anlage bei Ödenburg bald nach der Landnahme errichtet, so werden die anderen Befestigungen und Hausberge unserer Gegend später u. z. vor 1043 entstanden sein, was zu beweisen weiter versucht wird.

8) Wolf-Kubitschek, Römerfunde in Eisenstadt (Sonderschriften des österr. arch. Instituts X). S. a. Barb, w. o. Anm. 2

9) Firnhaber, Beiträge zur Gesch. Ung. im Arch. f. ö. G. III. Bd. S. 416, 454 u. ff. Aventin V = Gombos S. 377 berichtet: Leopoldus cum Ladislao subsequuntur vestigia Ungarorum ad Eysenostadium progradiantur.

10) Original im S. A., Auszug im L. A.

C) Die Erdbefestigungen im Raume der Wulka.

11) Anon. Bele n., Endlicher Kap. 34, pag. 30 et 31 „metati sunt in campo iuxta quoddam castellum terreum“ und „tertia pars de exercitu cum incolis terrae irent, qui facerent in confinio regni munitiones fortes, tam de lapidibus, quam etiam de lignis.“ Die Reste der Erdburgen bestätigen in diesem Falle das Gesagte. Für Ödenburg: Házi, Sop. sz. k. v. tört. 1. Reihe, Nr. 62 a. a. 1317 „quia ipsa civitas Supruniensis pene in confinis Theutonie sita, quasi porta regni nostri appellatur.“ Nr. 109 a. a. 1330 „quatenus quicunque es quecunque sunt ex vobis in corpore civitatis domos et edificia habentes et tamen in Burgo manentes.“ 2. Reihe, 1 Bd. 1456 „ain weingarten auf der Erdburg“, 1473 „ein Acker auf der Erdpurk.“

Es sind dies neben Eisenstadt die Wehranlagen von Purbach und Donnerskirchen im Leithagebirge und die isolierten von Leithaprodersdorf, Wimpassing, Pötttsching, Forchtenau und Kroisbach, wo noch Reste der alten Befestigungen zu finden sind. Dazu kommen die alten Petschenegensiedlungen. Die ungarischen Arbeiten nennen für unser Gebiet Neudörf (Röjtökör), Müllendorf, Pötttsching, Leithaprodersdorf und Wimpassing. Die Befestigungen der letzten drei Orte sind, wie oben gesagt, noch heute zu sehen¹²⁾. Auch am Nordufer des Neusiedlersees gab es Vorfeldstellungen in Petschenegensiedlungen¹³⁾.

Die Anlage der Hausberge entspricht einem System: Die Posten bei Neudörf, Leithaprodersdorf und Wimpassing deckten Furten. Den Weg durch die Neufelder Pforte Müllendorf und Pötttsching, die Straße über das Leithagebirge Eisenstadt, Purbach vielleicht eine zweite. Forchtenau mit seinem Hausberg schützte den Übergang über die Rosalia und mit Kroisbach bildete es die Flankendeckungen für die Komitatsburg Ödenburg — während die Petschenegensiedlungen auf Donauinseln (nicht Kittsee!), die Donausümpfe und Bezenye (Pallendorf) im Norden und Winden, vielleicht Neusiedl und wieder Podersdorf die Flanken für Wieselburg bildeten. Zieht man alle die weiten Sumpflandschaften östlich und westlich des Leithagebirges in Betracht, so ergibt sich ein dichtes Netz von Verteidigungsstellen. Dazu kommen noch die verschiedenen Signalstationen, die Spiegelberge. Jedenfalls bezeugen die ausgedehnten Postenlinien, daß sie angelegt wurden, als das ganze weite Gebiet noch Königsgrund war. Hier war das Vorfeld der Hauptverteidigungsstellung errichtet worden. Zuerst als Posten mit Verhauen, dann, als Ungarn in die Verteidigung gedrängt wurde, wurden die Hausberge, die Burgen des frühen Mittelalters, dazwischengestellt. Neben ihnen, an den Straßen, entstanden die Siedlungen¹⁴⁾.

IV.

Die Grenze im Bereich der Leitha hat oft geschwankt, wobei noch dazu kommt, daß es nicht feststeht, was man im frühen Mittelalter unter dem Namen Leitha verstanden hat und was die weiten Sümpfe und die verschiede-

12) Fodor F. Adatok a magyar gyepü földrajzához in Hadtörténelmi Közlemények I—II füzet, Bdpst 1936, S. 113 u. ff. Nach Tagányi (Anm. 7) wurde schon in der Arpadenzeit der Wert der Grenzländer erkannt und deshalb der Grenzschutz von der Hauptlinie verlegt, S. 111, und solange nur möglich, als er hier Königsland gab und der König über genügend Grenzwächter verfügte, gehalten.

13) „... in eodem confinibus ultra latum Musun collocavit etiam Bissenos non paucos habitare pro defensione regni sui.“ Endlicher w. o. Kap. 57, S. 53. Belitzky J. A nyugatdunántuli és felvidéki besenyő telepek in Emlékkönyv Domanovszky S. zählt fast alle Orte westlich Ödenburg zu den Petschenegensiedlungen. Dagegen Kniezsa J. A nyugatmagyarországi besenyők kérdéséhez ebenso im Emlékkönyv. Die Petschenegensiedlungen im Nordburgenland umfassen Winden (Weis I. 25) Podersdorf (Fejér III/1) und ein Gebiet, wo südwest. von Frauenkirchen die beiden „Löwen“ Hügel wohl einst Löver genannt wurden. Vielleicht die Gegend von Neusiedl und das Gebiet heute vergangener Donauinseln, so Kniezsa in Magyarország népei a XI. században, (Bdpst. 1938) nicht Kittsee, wie verschieden angegeben ist. Das Ende dieser Siedlungen kennen wir. Die Wiener Bilderchronik berichtet zur Geschichte König Salomos: „eo tempore Bisseni unanimiter rogaverunt regem Geysam, ut si eos libertati donaret, ipsi insultus regis Salomonis omnino coherceret, ita quod nec auderet, exire de Musun et Poson“, aber „cum autem venissent ad conflictum Bisseni fugierunt a facie Salomonis . et multis ex eis interfectis, alios in stagno Ferteu submersis, paucis cum Zultan fugiendo evaserunt.“ Auch Chron. Posoniense a. a. 1071, Endlicher w. o. S. 56.

14) Für den Burgstall bei Kroisbach kommt wahrscheinlich Katzenstein in Betracht, der heute abgekommene Ort wird erstmals 1244, die spätere Burg 1443 genannt.

nen Wasseradern im ihrem Mittel- und Unterlauf betrifft, so werden sie der Landschaft ein durchaus anderes Bild aufgeprägt haben, wie heutzutage¹⁵⁾.

Jedenfalls war die Grenze der Ostmark ohne Widerstand der Ungarn im Jahre 1030 bis an die Leitha gelangt, d. h., von Ungarn gesehen, der äußere Gürtel des menschenleeren Landes vor den Landestoren, der Hauptverteidigungslinie des magyarischen Lebensraumes, war stillschweigend aufgegeben worden. Zwar erhielt König Stephan I. das Gebiet zwischen Leitha und Fischa (1031)¹⁶⁾ zurück, doch 1043 sind Leitha und March wieder Grenzflüsse und was von ihnen nach Westen bis zur Linie Fischa—Tracht lag, wurde zur Mark zusammengefaßt, die *Thaussing Neumark Österreich* nennt¹⁷⁾. Für diese Mark erscheint 1045 ein Siegfried als Markgraf, dessen Name aber am 25. 10. 1051 nicht mehr genannt wird und 1063 ist sein Land bereits im Besitz der Babenberger.

In die Zeit von 1033—1043 möchte ich nun die Errichtung unserer Hausberge setzen, denn keine weitere Grenzverschiebung bietet hiefür bessere Gründe, als die Zeit, in der sich Ungarn in der Defensive gegen die Expansionspolitik der Kaiser befand. Dadurch, daß das neuerworbene Gebiet nicht sogleich an die Ostmark geschlagen und eine neue Mark geschaffen wurde, wurde jene Hinterland und die neue Mark das Aufmarschgebiet für weitere Feldzüge nach Ungarn, bzw. sollte es das Gebiet werden, aus dem der Kaiser seine Politik gegen Ungarn fortsetzen konnte. Da genügte für Ungarn nicht mehr die einzelnen Posten mit Hag und Verhau, es war notwendig geworden, feste Plätze zu errichten, die wenigstens kleinere Scharen aufhalten konnten.

Hatte der Friede von 1058 etwas Endgültiges schaffen wollen, so war es keineswegs der Fall; die Kämpfe wurden immer wieder nach der Lage in Ungarn erneuert, wo die Könige und Kronprätendenten sich bekriegten.

Um nun die Unterstützung des Kaisers zu erhalten, versprach und gab König Salamo 1074 einen Gebietsstreifen des damaligen Westungarns an den Kaiser, der wohl nur einen Teil davon an das Bistum Freising vergab¹⁸⁾. Daß es nur ein Teil gewesen sein mag, beweist das Anführen des Wildhauns, den sich der Kaiser vorbehält. Der Anteil der Freisinger am Leithagebirge war nach den Grenzen der Schenkung klein und so ist der Satz der

D) Die Leithagrenze und die Errichtung der Hausberge.

15) Lampel, *Die Leithagrenze*, Bl. f. Lk. N. Ö. N. F. Bd. 33. Nagy J. A *Lajta mint határ-folyam*, Századok 1891.

16) *Ann. Altah.* ad a. 1043 „quondam Stephano data fuerat causa amicitiae,” *Avent.* V „et quicquid intra amnes Litham Phiscamque continetur, quae pars quondam divo Stephano amicitiae causa tradita erat, caesari reddit.“

17) *Thaussing M.* *Die Neumark Österr.* in *Forsch. z. d. Gesch.* IV S. 355 ff.

18) Näheres bei Rademacher Otto, *Ungarn u. d. d. Reich unter Heinrich IV.* S. 9 u. ff. *Vergabung an Freising*, *F. R. A.* II, Bd. 1 S. 90 . . . „exceptis uenationibus et uultbanno in Litahaberge“ . . . *Grenzen des Geb.* Bednar, *Mitt. B. H.* V II Jhrg. Heft 4, S. 83 ff., Lampel, *Hundert Jahre aus der Gesch. v. Scharfeneck a. Leithageb.* Bl. f. Lk. N. Ö. N. F. Bd. 34 läßt das von König Salomon abgetretene Gebiet bis Ebenfurth reichen. *Ds.* *Die Leithagrenze*, w. o. *Ann.* 15: „Ebenfurth hatte noch zur Zeit Karl Roberts um Hornstein, Wimpassing und Ung. Prodersdorf Besitz“ Welches die in der Urkunde erwähnten Burgen waren, die der Bischof neben Wieselburg in Stand balten sollte, wäre noch zu untersuchen, jedenfalls gehörten nicht Ödenburg, Güns und Steinamanger dazu, wie Schünemann, w. u. S. 87 annehmen möchte u. wie Litschauer (*Zur Gesch. d. d. Bes. d. Burg. in Burgenland*, II. Jahrg. 2. H. S. 184) es aufgriff. Beide übersehen, daß die Südostgrenze durch den „locus, qui terminus est inter Litaha et Vertove“ ungefähr festgelegt ist. Anders ist es mit der Südwestgrenze. Die Urkunde umgrenzt dort nur den Freisinger Besitz. — Den öden Burgstall bei Lichtenwörth bezeichnet der *Preßburger Friede* (1491) als steten österr. Besitz. Über den Markgraf Siegfried in *Huber 1*, u. *Vancsa* Bd. 1.

Urkunde nur dann verständlich, wenn man dieses Jagdgebiet als Ergänzung eines anderen, in unserem Falle wohl eines das ganze Leithagebirge umfassenden, annimmt.

Doch war diese Erwerbung nur vorübergehend¹⁹⁾, schon die Vorauszüge des ersten Kreuzzuges fanden wenigstens das Land am West-Ostlauf der Leitha wieder bei Ungarn, bei einem konsolidierten Ungarn. Die Hauptverteidigungslinie bei der „porta“ Wieselburg war wieder bewacht²⁰⁾. Vielleicht wurde damals auch der Eisenstädter Hausberg wieder besetzt und blieb es bis 1118.

V.

Es fragt sich, wo das verbrannte erste Eisenstadt zu suchen ist. Der Boden am Fuße des Burgstallberges brachte an dem Bache, der zu einer Siedlung reizen konnte, Gräber aus der Völkerwanderungszeit, in der Au, im heutigen Kasergarten, lag ein Teich und auf dem Gelände der Tillstraße fanden sich römische Gräber, die zur villa rustica auf den Gölbesäckern gehörten²¹⁾. Anschließend an sie kamen in letzter Zeit neolithische Funde zutage und weiter, gegenüber dem Regierungsgebäude, fanden sich ebenfalls Spuren aus der Römerzeit. Die Menge der mittelalterlichen Scherben, die man auf dem Burgstallberg gefunden hat und die man beim Bau der Tillstraße ausgrub, ist gering. Also haben sich, trotz der starken Erdbewegung in diesem Raume keine Anhaltspunkte ergeben²²⁾.

Wollte man anderseits annehmen, die spätere Burg, das heutige Schloß, stünde auf dem Boden der ersten Siedlung, was die Tradition 1373 zu bestätigen scheint, so fände sich auch hier ein Bach. Die Siedlung müßte man im heutigen Park oder auf dem Gelände des Meierhofes oder seiner Straße suchen. Doch wurden auch hier keine mittelalterliche Funde gemacht. Nach dem Urbar von 1675 stand auf dem Boden des heutigen Meierhofes der alte „äußere“ der Burg, eine Schießstätte, Wirtschaftsgebäude, endlich ist auch der Friedhof genannt, der für die Bewohner des Schlosses und seiner Freiheit bestimmt war²³⁾. Zu beachten wäre hier auch noch, daß die Urkunde von 1296 keine Erwähnung von Kleinmartinsdorf tut, sie könnte beweisen, daß das Dorf nicht in der Linie St. Margarethen—Hornstein lag²⁴⁾.

So kommen wir gefühlsmäßig wieder auf die Terrasse, die die heutige Stadt trägt, sei es in die Gegend Haydn—Hauptstraße, sei es auf den Hügel, auf dem die Pfarrkirche erbaut ist. Anlässlich der Kanalisierung der Hauptstraße fand sich knapp neben dem Gehsteig, ungefähr vor der Eisenhandlung König ein alter Brunnenschacht oder eine Zisterne und vor dem Gasthof Weiße Rose Bohlenbelag auf Moorgrund. Da seinerzeit die Stadtmauer an ihm vorbeizog und den Teich der Leinwandbleiche gegen die Stadt abschloß, fragt es sich, warum die Stadtmauer so gezogen wurde, sodaß man den nasen, inneren Boden durch Bohlen erst passierbar machen mußte.

19) Die Schenkung Salomons dürfte 1081 an Ungarn zurückgefallen sein. Schönemann, Die Deutsch. i. Ung. b. z. XII. Jhrh. in Ung. Bibl. 1. Reihe, 8. Bd. S. 90.

20) Der Kreuzzug Emichos in Alb. Aquit. hist. Hierosolymit. Gombos S. 40. Fessler-Klein, Geschichte der Hungern: „Sie fanden Wieselburg, Altenburg und die benachbarten Türme außerord. befestigt.“

E) Wo lag das erste Eisenstadt?

21) Wolf-Kubitschek, w. o. Anm. 8.

22) L. M., Fundprotokolle.

23) S. A. Auszug i. L. A.

24) Hazi, w. o. Anm. 11, 1. Reihe, 1. Bd. Nr. 38.

VI.

Der Mongolensturm brachte hier im Grenzgebiet neue Verhältnisse. König Bela IV. ließ die Besitzdokumente überprüfen und die Ländereien der Grenzwächter aufzeichnen²⁵⁾, also feststellen, was noch königlicher Besitz wäre und die alten Werke, soweit er noch über sie verfügen konnte, besetzen. So traf Ottokar, als er 1273 gegen Ödenburg zog, die alten Werke in Leithaprodersdorf und Purbach, in St. Margareten aber schon wahrscheinlich ein „Festes Haus“²⁶⁾. Bald danach müssen die zahlreichen Vergabungen an verschiedene Herrn begonnen haben, die die ungarischen Historiker mit der Zeit der Anjou abschließen. Jedenfalls fand Albrecht I. auf seinem Zuge gegen die Güssinger zahlreiche Burgen, die er brach²⁷⁾. Damit beginnt die dritte Phase des Grenzschutzes in unserem Raum. Nun tauchen verschiedenen Burgen im Wulkatal urkundlich auf: Purbach (der alte Hausberg?), Margarethen, Oslip, Forchtenstein, Wulkaprodersdorf, Agendorf, Baumgarten und endlich Katzenstein²⁸⁾. Die alten Hausberge sind aufgegeben, so zieht schon Ladislaus IV., die restliche Mannschaft der Erdburg Ödenburg in die Stadt²⁹⁾. Wann die Grenzwächtersiedlung am rechten Wulkauer bei dem Dorf Schützen³⁰⁾ aufgelassen wurde, bleibe dahingestellt, wahrscheinlich mit der Errichtung der Burg Oslip.

Diese neuen Wehrbauten entspringen nicht mehr dem königlichen Willen, sie liegen auf vergabten Grund und sind, dem Vermögen ihrer Besitzer entsprechend, klein. Anders lagen die Verhältnisse westlich des Leithagebirges, am Ostufer der Leitha. Hier scheint für eine Zeit der ungarische Einfluß gering gewesen zu sein, erst die Erbauung der Burgen Hornstein und Scharfeneck³¹⁾ schufen eine neue Grenzlinie. Wie labil sie gewesen war, bezeugt die Vergabung Leithaprodersdorfs an die Zisterzienser, wobei später wieder festgehalten wurde, daß die Kirche zur Diözese Passau gehört³²⁾.

F) Der Burgengürtel.

- 25) Im Jahre 1240 ließ Bela IV. die Besitzverhältnisse der ehem. Petschenegensiedlungen überprüfen. Fessler-Klein, w. o. S. 374. Im Jahre 1242 gab es beim Mongoleneinfall noch hölzerne Türme und (S. 387) erlaubte B. nacher Privaten, befestigte Schlösser, anzulegen, die Burgmilizen wurden registriert und vermehrt. Auch Homan B. Gesch. des ung. Mittelalters II. Bd. S. 157.
- 26) *Continuatio Vindobonensis* bei Gomboz S. 784 zählt die eroberten Orte auf: Tewen, Prodamsdorf, Purbach et Sanctam Margaretam munitiones sunt destructe. Anon. Leobiensis. a. a. 1273 „postea iuxta piscinam Vertsee omnes munitiones humiliaverunt, Sopronium sive Oedenburg vallata quatuordecim machinis est coacta“. (Gombos S. 276).
- 27) Anon. Leobiensis a. a. 1296. „Invictissimus autem dux Austriae collecto exercitu... expugnavit et divicit castra... Martinsdorf, Chervelburg Rohrbach, Pawgarten, Walbramsdorff, Nerbudendorf, Chreinsdorf, Neckendorf, Sand, Margarethen, Ödenburg, Chobersdorf-Landsee, Traysdorff etz. (Gombos S. 278). In der Reimchronik Ottokars finden sich für unseren Raum Martinsdorf, (Mattersburg, nicht Forchtenau!) und Margarethen.
- 28) Marz, Mattersburg 1202, Mörbisch, 1244, Müllendorf 1271, Pöttsching 1265, Purbach (auf d. Meßtischbl. mit d. kroat. Namen Podbug, also doch Burgbach, nicht purer B.) St. Margareten, Leithaprodersdorf 1273, Baumgarten, Donnerskirchen (über dessen Burgst. erscheint eine Arbeit von Dr. Ohrenberger) 1327, Horstein 1347, Kittsee 1363, Neusiedl 1313, Oggau 1344, Oslip 1367, Röjtökör 1346, Trausdorf 1327, Wimpassing 1376, Wulkaprodersdorf 1327, Schützen 1317.
- 29) Der Rest der Pfeilschützen wurde von Ladislaus IV. 1277 in die Stadt versetzt. Hazi w. o. I. R. 1. Bd. Nr. 14.
- 30) Magyartelek, neben Oslip gelegen, 1420 genannt, (Nagy II. Nr. 39), könnte als Signalstation angesprochen werden, wie auch während der Türkenzeit sich hier ein Kreidfeuer befand, (Felsölövö 1317, Nagy I, Nr. 66.) Hazi w. o. II. R. 1. Bd. S. 8 a. a. 1393 „daz man gegangen hat zu Schützen ..“ weiter, „Stephan, Niclass lantrichbrüder ...“ 1399 war ein Stephan Landrichter des Oedenburger Komitates. Kreidfeuer, Newald, J. Fluchtörter und Kreudenfeuer, in Bl. f. Lk. N. Oe. N. F. XVII. Jhrg. „Forchtenstein, Pernstein, Koblsdorf, Eysenstatt, Zukhschiess (so!) am Steinpüchel..“
- 31) Hornstein 1347 (Nagy, a. a. Ö. I. Nr. 155), Scharfeneck 1390 (Lampel, Bl. f. Lk. N. Oe. N. F. XXXIV. Jhrg.)
- 32) Weiß, I. Nr. 265.

Die Posten an dem Flusse aber werden aufgegeben worden sein, als der König ihnen keinen Grund mehr bieten konnte.

Im Jahre 1371 ließen die Kanizsai ihren Ort Wenigen-Mertensdorf und die neuerbaute Burg nach Einwilligung des Königs mit einer Mauer umfängen und gaben diesem zweiten Eisenstadt 1373 das Stadtrecht³³⁾. Bald darauf dürften sie auch ihren Wohnsitz von Hornstein hierher verlegt haben. Dieses Eisenstadt war nicht mehr als Sperre gedacht, es sollte ein Wirtschaftszentrum sein für die Besitzungen ihres Herrn, der den Nordhang des Gebirges und die unwirtliche Leitha mit dem rebenreichen Südhang und der friedlichen Ebene vertauschte.

Zu den Grenzverhältnissen zwischen der Herrschaft Thalberg bzw. Bärnegg (Stm.) und dem Landgericht Pinkafeld vom 17. bis 19. Jahrhundert

Von Josef Karl Homma, Eisenstadt

Die Herrschaft Bernstein war nach dem Friedensschluß von Preßburg im Jahre 1491 zunächst als landesfürstliches Kammergut vom Vicedomat, dann von der Niederösterreichischen Kammer verwaltet worden¹⁾. Vom Herrschaftsbezirk hatte Kaiser Maximilian I. 1499 das Dorf Sinnersdorf und den Weiler Oberwaldbauern abgetrennt und Jörg von Rotal, dem Besitzer der Herrschaft Thalberg (Stmk.) übergeben, da Christoph von Rotal dem Kaiser dreizehn Zentner Büchsenpulver geliehen, als er vor Steinamanger gelegen war²⁾. Dadurch war eine neue Grenze zwischen dem Landgericht Pinkafeld und der Herrschaft Thalberg gezogen worden³⁾, an der es zwischen den nunmehr herrschaftlich getrennten Nachbargemeinden Pinkafeld und Sinnersdorf schon vor der Rückgliederung der Herrschaft Bernstein — und somit auch des Landgerichtes Pinkafeld — an Ungarn im Jahre 1647 bzw. 1649 zu einer Serie von Grenzstreitigkeiten kam. Ein Niederschlag dieser Grenzkontroversen findet sich im Stadtarchiv Pinkafeld unter L/2—(1—76). Er liegt den folgenden Ausführungen zugrunde.

Im Jahre 1626 beschwert sich der privilegierte Markt Pinkafeld, daß die Sinnersdorfer „gewalttätigerweise“ im Gemeindewald Holz schlägern und ihr Vieh weiden. Am 27. Juli d. J. werden daraufhin im Gerichtshause zu Pinkafeld Wastl Roekch (75 Jahre), Christoph Prauer (73 Jahre), Petter Taler (70 Jahre), Georg Kaippel (74 Jahre) verhört. Alle Zeugen sagen einstimmig aus, daß die „Sündersdorffer“ außerhalb ihrer Felder keine eigene „Halt“ gehabt und nur aus „gutem Willen“ auf Pinkafelder Grund Vieh auf die Weide treiben dürfen, hiezu sei aber ein jährl. Ansuchen zu stellen gewesen. Die Behauptung der Sinnersdorfer, sie hätten für das Weiderecht eine

33) O. Gruszecki, w. o. Anm. 6.

- 1) Vgl. Homma, Zur Herrschaftsgeschichte des südlichen Burgenlandes, Bgld. Forschungen, Heft 1, 1947, S. 16.
- 2) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 13. Jg. 1878. Vgl. Homma, ebdt. S. 16.
- 3) Durch die Veränderung der Landesgrenze wurde die kirchliche Zugehörigkeit Sinnersdorfs zur Pfarre Pinkafeld nicht beeinträchtigt. Die Sinnersdorfer wurden daher scherzweise „lebende Steirer und tote Ungarn“ genannt, da sie in Steiermark lebten und in Ungarn begraben wurden. Erst 1941 wurde Sinnersdorf eine selbständige Lokalseelsorge, aber noch immer innerhalb der Burgenländischen Apostolischen Administration.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Gruszecki Oskar

Artikel/Article: [Zur Datierung des Eisenstädter Hausberges 264-272](#)